

Wenn er das Mädchen sieht, das einzige-
 liebte, davonziehn.
 Darum laßet mich gehn, wohin die Ver-
 zweiflung mich antreibt!
 Denn mein Vater, er hat die entscheidenden
 Worte gesprochen,
 Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn
 er das Mädchen
 Ausschließt, das ich allein nach Haus zu
 führen begehre.

Da versetzte behend die gute, verständige
 Mutter:
 Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen-
 einander!
 Unbewegt und stolz will keiner dem andern
 sich nähern,
 Keiner zum guten Worte, dem ersten, die
 Zunge bewegen.
 Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoff-
 nung in meinem
 Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav
 ist, verlobe,
 Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme
 versagt hat.
 Denn er redet gar manches in seiner heftigen
 Art aus,
 Das er doch nicht vollbringt; so gibt er auch
 zu das Versagte.
 Aber ein gutes Wort verlangt er und kann
 es verlangen;

Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl,
 sein Zorn ist nach Tische,
 Wo er heftiger spricht und anderer Gründe
 bezweifelt,
 Wie bedeutend; es reget der Wein dann jeg-
 liche Kraft auf
 Seines heftigen Wollens und läßt ihn die
 Worte der andern
 Nicht vernehmen; er hört und fühlt alleine
 sich selber.
 Aber es kommt der Abend heran, und die
 vielen Gespräche
 Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden
 gewechselt.
 Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das
 Räuschen vorbei ist
 Und er das Unrecht fühlt, das er andern leb-
 haft erzeigte.
 Komm! wir wagen es gleich; das Frischge-
 magte gerät nur.
 Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bei
 ihm noch versammelt
 Sizen; besonders wird uns der würdige Geist-
 liche helfen.

Also sprach sie behende und zog, vom Steine
 sich hehend,
 Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgen-
 den. Beide
 kamen schweigend herunter, den wichtigen
 Voratz bedenkend.

Polhymnia.

Der Weltbürger.

Aber es saßen die drei noch immer sprechend
 zusammen,
 Mit dem geistlichen Herrn der Apotheker
 beim Wirt;
 Und es war das Gespräch noch immer eben-
 dasselbe,
 Das viel hin und her nach allen Seiten ge-
 führt ward.
 Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig
 gesinnt, drauf:
 Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß
 es, der Mensch soll
 Immer streben zum Bessern; und, wie wir
 sehen, er strebt auch
 Immer dem Höheren nach, zum wenigsten
 sucht er das Neue.
 Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen
 Gefühlen
 Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren
 im Alten
 Und sich dessen zu freun, was jeder lange ge-
 wohnt ist.
 Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und
 vernünftig.
 Vieles wünscht sich der Mensch, und doch be-
 darf er nur wenig;

Denn die Tage sind kurz und beschränkt der
 Sterblichen Schicksal.
 Niemals tadl' ich den Mann, der immer, tätig
 und rastlos
 Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der
 Erde
 Kühn und emsig befährt und sich des Ge-
 winnes erfreuet,
 Welcher sich reichlich um ihn und um die
 Seinen herum häuft.
 Aber jener ist auch mir wert, der ruhige
 Bürger,
 Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten
 umgeht
 Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden
 gebieten.
 Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der
 Boden,
 Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte,
 die Arme
 Gegen den Himmel aus, mit reichlichen
 Blüten gezieret.
 Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf
 auch des reinen,
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des
 graden Verstandes.
 Denn nur wenige Samen vertraut er der
 nährenden Erde,